

# Lichtenstein-Callberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Adlik, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienan, Rendsdorf, Ortmannsdorf, Müllien St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurn, Niedermüllien, Stuhlschnappel und Tirschem

Amtsblatt für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

Nr. 72.

Hauptinspektionsorgan im Amtsgerichtsbezirk.

69. Jahrgang.  
Freitag, den 28. März

Bereitetste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk.

1919.

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtag nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 3 RM. durch die Post bezogen 48 RM. 42 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Bestellungen nehmen außer der Geschäftsstelle, Wilhelm-Ober-Straße 5b, alle Postanstalten Postboten, sowie die Kundenträger entgegen. — Inserate werden die fünfgehaltene Grundzeile, mit 26, für auswärtige Besteller mit 30 Pfg. berechnet. — Reklamengeld 60 Pfg. — Fernsprech-Anschluss Nr. 7. — In sämtlichen Zeilen sollte die zweipolige Linie 75 Pfg., für Auswärtige 90 Pfg. — Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Auf Blatt 214 des hiesigen Handelsregisters betr. die Steinkohlen-Aktien-Gesellschaft Bockwa-Hohndorf-Vereinigung bei Lichtenstein mit dem Sitz in Hohndorf ist heute eingetragen worden: Die Firma lautet künftig **Steinkohlen-Aktien-Gesellschaft Vereinigung**. Der Gesellschaftsvertrag vom 21. März 1903 mit seiner Abänderung vom 27. März 1908 ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 10. März 1919 abermals abgeändert worden. Der neu festgestellte Gesellschaftsvertrag ist vom 10. März 1919. Weiter wird bekanntgegeben, daß nach dessen § 4 der Vorstand aus einem oder mehreren Mitgliedern besteht.

Lichtenstein, am 25. März 1919.

Das Amtsgericht.

## Lichtenstein.

**Ausgabe der Brotmarken** erfolgt am Freitag und zwar werden ausgegeben die Nummern: 1-200 9-10 Uhr, 201-400 10-11 Uhr, 401-600 11-12 Uhr, 601-800 2-3 Uhr, 801-1000 3-4 Uhr im Lebensmittelamt. **Die Ausgabe der Brotmarken von Nummer 1001 bis Ende** erfolgt in der **Verkaufsstelle Bürgerschule**. 1001-1200 9-10 Uhr, 1201-1400 10-11 Uhr, 1401-1600 11-12 Uhr, 1601-1800 2-3 Uhr, 1801 bis Ende 3-4. Um unnötigen Andrang zu vermeiden, wird gebeten, die Nummernfolge streng einzuhalten.

## Brotmarken-Ausgabe in Callenberg.

Freitag, den 28. März nur vormittags von 8 bis 12 Uhr.

### Gemüseverkauf.

**Sonnabend, den 29. März.** 1/4 Pfund **Graupen** für 11 Pfg. auf Lebensmittelskarte A — Marke G 2 und **Kartoffelkarte**. Nr. 1-500 bei **Franke**, Nr. 501-1000 bei **Murich**, Nr. 1001-1500 bei **Bramser**, Nr. 1501-2000 bei **Guthmann**, Nr. 2001-2500 bei **Kirsch**, Nr. 2501 bis Schluß im **Wirtschaftsverein**.

Der Ortsernährungsausschuß für Callenberg.

## Die Entlassungsfeier

für die abgehenden Kinder der Bürgerschule findet

**Sonnabend, den 29. März vormittags 10 Uhr**

im Doppelzimmer statt.

Die Lehrerschaft ladet hiermit die Herren Schullehrer, Freunde der Schule, besonders aber die Eltern zur Teilnahme ergebenst ein durch den

**Schuldirektor**

**W. A. Schmidt.**

Callenberg, den 27. März 1919.

## Kurze wichtige Nachrichten.

\* Ueber die Vorgänge in Ungarn läßt sich infolge der fortgesetzten Unterbrechung der telegraphischen Verbindung mit Budapest noch immer nichts Genaues sagen. Es gewinnt aber immer mehr den Anschein, daß die Bewegung mehr nationaler als sozialistischer Charakter hat. Die ungarische Regierung hat eine Menge Verordnungen erlassen. U. a. werden alle Richter und Rechtsanwälte zur Disposition gestellt. Die Alliierten beschließen, in Ungarn mit bewaffneter Hand einzugreifen und es herrscht in Maribor sehr lebhaftes Interesse, da von dort aus Truppen verladen werden sollen. General Mangin ist zum Oberkommandierenden der Restitutionsstruppen ernannt. Inzwischen ist die Stadt Preßburg von 7000 Italienern besetzt worden, sie beginnen die Bahnlinie nach Budapest zu besetzen.

\* Nach der „Daily Mail“ wollen die Alliierten die polnische Division über Königsberg nach Polen schicken hätten also die Landung in Danzig aufgegeben, somit wären die polnischen Ansprüche auf Danzig jedenfalls einfallig.

\* England lehnt die Untersuchung der Kriegsschuld durch eine neutrale Kommission ab.

\* Mittwoch vormittag landete in Hamburg der Dampfer „Hans Wilhelm Rensford“ mit etwa 20000 ungarischen Flüchtlingen.

\* Das Gleiwitzer Unglück hat 72 Tote gefordert. Am Unglück ist ein Schlosser schuld, der widerrechtlich eine 600erzige elektrische Lampe an der Bühne angebracht hatte, durch deren ausstrahlende Hitze ein dünner Vorhang Feuer fing.

\* Wie verlautet, bereitet die sächsische Regierung eine Kundgebung vor, in der das Verlangen ausgesprochen werden soll, daß der Frieden nur auf der Grundlage des Rechts und der Gerechtigkeit gemäß den 14 Punkten Wilsons zustande kommen dürfe.

\* Die Münchner Kommunisten rufen in Kundgebungen der Massen für eine bayerische Räterepublik für die kommenden Sonntage auf.

\* Die Schweiz hat den Handelsvertrag mit Deutschland gekündigt.

## Nationalversammlung.

**Scheidemann vertraut auf das „Gewissen der Menschheit“.**

Weimar, 26. März.

Das Haus ist stark besetzt, die Ränge sind überfüllt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Ministerpräsident **Scheidemann**:

Täglich mehrten sich die Meldungen aus dem Ausland, in welchen uns neue Erschwerungen in den zu

ermattenden Friedensbedingungen angekündigt werden zu dem Zweck, uns nach und nach durch ihre Wiederholung an diese unerhörten Forderungen zu gewöhnen, damit uns die endgültigen Bedingungen fast erträglich erscheinen. Durch ganz Deutschland geht ein Aufschrei nicht chauvinistischer Art, sondern ein Aufschrei aus tiefer Verzweiflung, ein Appell an die höchste Instanz, die es gibt, an das Gewissen der Menschheit. In Tausenden kommen die Proteste aus Provinzen, Städten und Dörfern. Sie wollen bei Deutschland bleiben, das ganze Martyrium eines besiegten Volkes mitleiden, nur weil sie sich nicht anders fühlen und nicht anders denken können denn als Deutsche. (Stürmischer Beifall.) Die Reichsregierung weiß, daß diese Treue das wertvollste Gut ist, das ihr zur Verwaltung anvertraut wurde. Die deutsche Republik, die nichts an Gegenwart, die nur Zukunft zu bieten hat, erlebt es, daß das Bekenntnis zur Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen täglich lauter und inniger wird. Selbst wenn Deutschland aller Verbrechen, deren man es bezichtigt, wirklich schuldig wäre, hat es darum das heilige Recht verloren, gegen Vergewaltigungen und Fesseln zu protestieren, welche ihm die Gurgel zudrücken würden? Was von uns jemals nach ihrer zu den Unabwägigen gewandt Meinung an Vergewaltigungen beabsichtigt wurde, reicht auch nicht annähernd an das heran, was unsere Gegner uns gegenüber schon ausgeführt haben und noch ausführen wollen. Aber nicht nur die äußerste Linke schwächt unsere Stellung vor dem bittersten Ende. Am letzten Sonntag fanden in Berlin Versammlungen gegen die Abtrennung Westpreußens von Danzig und des Saargebietes statt. Aber was erfolgte? Es war für einen Teil des Publikums dieser Versammlungen schon bezeichnend, daß er die Ausführungen Erbergers und Bernsteins mit lärmenden Kundgebungen unterbrach. Welche Kräfte hier am Werke politischer Sabotage waren, zeigt so recht der sogenannte Nationalbund deutscher Offiziere. Diese Herren brachten es fertig, weil sie im Siegertranz zu singen und durch das Ausbringen von Kaiserhochs eine gemeinbare Sache des ganzen Volkes zu mißbrauchen. Wir lassen uns das Recht, gräßliches Unrecht beim rechten Namen zu nennen, nicht nehmen, lassen aber ebensoviele unseren Protest gegen Vergewaltigung zu chauvinistischen Treibereien unverfälscht. Das was die Herren am Sonntag in Berlin getrieben haben, ist zwar nicht gewollter, aber in seinen Wirkungen war es Landesverrat. Wir protestieren mit aller Entschiedenheit gegen diese Vorkommnisse vom Sonntag. Wir werden das Herausbeschwören neuer außerpolitischer Gefahren durch eine Handvoll Reaktionärer uns nicht weiter gefallen lassen. Wir dulden das nicht; Stillschweigen wäre hier Mitschuld. Die

Anwesenheit des Generals Ludendorff bei diesen Vorgängen soll nicht leichtem Herzens beurteilt werden. Ludendorff hat bei seiner Rückkehr aus Schweden das Urteil eines Staatsgerichtshofes verlangt. Er soll es haben. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit des Hauses.) Im Namen der Reichsregierung habe ich zu erklären, daß wir schnellstens einen Gesetzentwurf zur Errichtung eines Staatsgerichtshofes im Hause einbringen werden.

Das Haus beschließt, bei der morgigen Beratung des Notetats Betrachtungen allgemeiner politischer Art über die Rede Scheidemanns zuzulassen. Es folgt die Fortsetzung der Besprechung der Interpellationen über Mittelstand und Kleingewerbe.

Abg. Hermann (Dem.): Die Antwort des Wirtschaftsministers Wiffel hat uns nicht befriedigt. Jetzt ist es nicht die Zeit, die Kleinbetriebe durch Großbetriebe zu erdrücken nur um der Theorie willen. Der Mittelstand wird auch im neuen Deutschland als kultureller Faktor und als Faktor des sozialen Ausgleiches eines der festen Fundamente des Staates bleiben. Bei der Arbeitsvergebung muß das Handwerk als eine besondere Fachgruppe berücksichtigt werden. Die soziale Fürsorge muß sich auch auf die Selbständigen erstrecken. Wir fordern Unterstützung des Mittelstandes nicht nur von der Regierung, sondern auch von den wohlhabenden Schichten, die am besten dazu imstande sind.

Abg. Dr. Hugo (Deutsche Volksp.): Mein politischer Grund ist von den Erklärungen des Reichswirtschaftsministers nicht befriedigt. Mit dem Ausbau der staatlichen Zwangsorganisation muß schleuniger und ernsthafter begonnen werden. Wir lehnen es auf das entschiedenste ab, daß Staat und Gemeinde den kleinen Gewerbetreibenden etwa durch Kommunalisierung der Bäckereien und Fleischereien des Baugewerbes usw. Konkurrenz machen. Die weitverbreitete Arbeitslosigkeit geht zu einem großen Teil zurück auf die unzweckmäßige Ausgestaltung der Arbeitslosenfürsorge. Die Sozialisierung hemmt die Emporenentwicklung der deutschen Wirtschaft.

Kommunikation des Reichswirtschaftsamtes Geheimrat Trendelenburg: Ueber die Frage der Einführung des Achtstundentages im Handwerk schweben zurzeit Verhandlungen mit dem Arbeitsministerium, ebenso über die Kommunalisierung von kleinen Wirtschaftszweigen.

Abg. Wurm (Unabh.): Der Untergang des Mittelstandes ist eine durch keine wohlwollende und nicht einmal durch reaktionäre Maßregeln aufzuhaltende Tatsache. Selten kann dem Mittelstand nur die Sozialisierung und Kommunalisierung, bei der alle Angehörigen reichlich ihr Brot finden können.

**Abg. Eisenberger** (bayerischer Bauernbund) Die Sozialisierung ist berechtigt beim Großbetrieb. Den Mittelstand und das Kleingewerbe kann man unmöglich sozialisieren. Ich hoffe, daß auch im neuen Deutschland der Mittelstand erhalten bleiben kann. **Abg. Bieder** (Deutschnat. Volksp.): Unsere Befürchtungen bleiben bestehen. Wir verlangen die Einrichtung eines besonderen Referates für Handwerk u. Gewerbe beim Reichswirtschaftsamt. **Damit** schließt die Besprechung. Eine Reihe von Wahlprüfungen wird nach den Anträgen des Ausschusses erledigt. Die Vorlage auf Hinzutritt Württemberg zur Biersteuergemeinschaft wird in allen drei Besungen verabschiedet, ebenso die Vorlage über die Besteuerung der Reichsbank für 1918. Nächste Sitzung Donnerstag 3 Uhr: Notetat — Schluß 6 Uhr.

### Beispiellose Grausamkeiten.

Die Hoffnung, daß mit dem schnellen Vorstoß der baltischen Landeswehr auf Mitau die bürgerliche Bevölkerung der Stadt vor dem graufigen Schicksal ihrer Volksgenossen in Dorpat und Wesenberg bewahrt werden würde, hat sich leider nicht bestätigt. Wie wir hören, sind in Berlin gestern amtliche Berichte aus Kurland eingelaufen, die über Bestialitäten zu berichten wissen, die alles bisher Dagewesene in den Schrecken zu stellen scheinen.

Danach erweist es sich, daß die entmenschten Horden beim Nahen der deutsch-baltischen Landeswehr beschloßen hatten, die nichtbolschewistischen Bewohner der Stadt, und zwar Greise, Frauen wie Kinder mit sich zu nehmen und die Unglücklichen in das einstige militärische Sommerlager von Uexküll an der Düne zu schleppen. So haben denn Zahllose den weiten Marsch von 60 Kilometer in Schnee und Kälte, und nur mit dem Notdürftigsten angetan, in die Verbannung antreten müssen, ehe die Befreier Mitau erreicht hatten. Wie die Bolschewisten erklärt haben, verfohlen sie mit der Verschleppung der kleinen Kinder den Zweck, sie bolschewistisch erziehen zu lassen, mit anderen Worten also, sie ihren Angehörigen fortzunehmen und bolschewistisch gesinnten Leuten zu übergeben.

Auf dieser brutale Gewalttat an Menschen, deren einziges Verbrechen nur darin besteht, der bürgerlichen Gesellschaft anzugehören, schon ein Beweis, mit wie unmenschlichen Methoden und Mitteln der Bolschewismus arbeitet, so schreien die Bestialitäten dieser Weltbeglücker, die sie sich beim Abtransport ihrer nach Hunderten zählenden Opfern aufschulden kommen lassen, geradezu zum Himmel. Denn sie haben alle Greise, Frauen und Kinder, die für den Transport körperlich zu schwach waren, samt und sonders erschossen. Unter den Erschossenen befinden sich nicht nur die führenden Männer des baltischen Adels und des Bürgertums, sondern auch zahlreiche Frauen und Kinder. Selbst hochbetagte Frauen und Stüttsdamen sind teils der Verschleppung, teils der Föhrung nicht entgangen. Zu den Erschossenen gehören auch die beiden greisen Leiter des kurländischen Kreditvereins **Max v. d. Ropp** und **Graf Otto v. Rehserlingk**, zwei Persönlichkeiten, die sich auch in lettischen Kreisen großen Ansehens erfreuten.

Das gleiche Schicksal hat eine Anzahl von Personen in den kurländischen Städtchen **Ludum** und **Talsen** betroffen. In letzterem sind allein sechs Herren von Hofkinn von den Bolschewisten erschossen worden. Mit um so größerer Sorge gedenkt man jetzt in unserer Kreise der nach Tausenden zählenden Angehörigen, die zurzeit noch in Riga in bolschewistischer Gewalt sind. So mordet der Bolschewismus, der sich eine Weltanschauung nennt und doch im Grunde nur eine Liga des blutigsten Verbrechertums ist, nach und nach die Bevölkerung eines ganzen Landes, um auf dessen Massengräbern ihre Herrschaft zu erweisen.

### Wenn zwei sich lieben.

**Roman von Hedwig Courths-Mahler.**  
Amerikanisches Copyright by **Wilhelm & Co.**  
23. Kapitel verboten

„Ach, Durchlaucht. Sie malen die Zukunft in so rosigem Lichte. Und doch hängen Lebt schwere, dunkle Wolken an unserem Himmel.“  
Fürst Egon sprang auf.

„Die Wolken werden wieder verschwinden. Wir wollen das Schicksal weiter walten lassen. Es hat sich uns doch ganz freundlich gezeigt, nachdem es uns ein wenig gequält hat. Und, daß ich's nicht vergesse — ich darf Günter doch sagen, daß er Ihnen schreiben darf? Er ist frei, und wird, — ich glaube — Ihnen viel zu sagen haben.“

Sie erstarrte jäh in der Erinnerung an das, was geschehen im Walde zwischen ihr und Günter geschehen war.

„Sie brauchen ihm nichts zu sagen, Durchlaucht, als daß ich diese Erklärung der Komtesse gelesen habe. Denn — dann weiß er schon, daß er mir schreiben darf.“

„Gut, das soll geschehen. Aber nun kommen Sie — lassen Sie uns noch einmal durch den Park spazieren, ich will Abschied nehmen.“

23. Kapitel.

Am nächsten Morgen reiste Fürst Egon ab. Die

### Der bayerische Partikularismus.

**München, 25. März.** In Bayern macht sich eine Bewegung geltend, gegen die die Sonderrechte Bayerns aufhebenden Weimarer Beschlüsse. Der deutschen Nationalversammlung wird das Recht bestritten, von sich aus souverän und ohne Beziehung der Einzelstaaten die Reichsverfassung in der geplanten Weise neuzugestalten. Im Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten des bayerischen Landtages sind die Dinge in dieser Weise zur Sprache gekommen. Der Ministerpräsident Hofmann warnte vor zu großer Schroffheit und Unnachgiebigkeit. Unhaltbare Referatrechte müßten aufgegeben werden. Ein diktatorisches Verfahren des Reiches könne man indessen nicht hinnehmen. Man solle aber bayerischerseits Drohungen unterlassen, die doch nicht verwirklicht werden können. Denn in Bayern wisse man genau, daß ein bayerischer Staat außerhalb des Reiches heutzutage ein Ding der Unmöglichkeit sei. Eine gemeinsame Erklärung des bayerischen Landtages wird erwartet.

**München, 25. März.** Eine Veröffentlichung der bayerischen Volkspartei (Zentrum) ruft das ganze bayerische Volk auf, sich wie ein Mann zu erheben zum Schutze seiner mehr als tausendjährigen Freiheit und Selbstständigkeit, seiner geschichtlichen Ehre und Würde. Wir wollen, heißt es in dem Aufruf, den Zusammenstoß der deutschen Staaten auf föderativer Grundlage. Der Forderung aber, daß die deutschen Einzelstaaten zu Provinzen des Reiches herabgedrückt werden soll, werden wir den äußersten Widerstand entgegenzusetzen. Wir beantragen die unverzügliche Einberufung des Landtages, damit er eingreifen kann in Bayerns Schicksalsstunde. Bayern den Bayern!

### 16. Sitzung der sächs. Volkstammer.

**Dresden, 26. März.** Die Fortsetzung der Aussprache über die Regierungserklärung steht auch heute wieder auf der Tagesordnung der kurz nach 1 Uhr beginnenden Sitzung. Als Regierungsvertreter bespricht Minister Schwarz die Ausführungen der gestrigen Redner und betont, daß die sächsische Regierung nicht gewillt sei, allen auf dem Gebiete der Sozialisierung auftretenden Plänen ziel- und planlos nachzugehen, wohl aber wolle sie die Reichsleitung veranlassen, in der Sozialisierungsfrage mit möglichster Beschleunigung und Klarheit vorzugehen. Weiter vertritt er die Selbstständigkeit der Handwerker und empfiehlt diesem Stande den Zusammenschluß und die Organisation, wobei er die Hilfe der Regierung zusagt. Danach macht Justizminister Harnisch längere Ausführungen über die Entlassung der Strafgefangenen und des Strafvollzugs vom juristischen Standpunkte aus und tritt dafür ein, daß der Strafvollzug weiter wie bisher dem Justizministerium unterstellt bleiben soll. Nachdem er für die nächste Zeit eine Verordnung in Aussicht gestellt hat, wonach den Verurteilten mehr Berechtigtheit widerfahren und der persönlichen Eigenart der Schuldigen mehr Rechnung getragen werden soll, enthält seine weitere Rede den Wunsch, eine Vereinheitlichung der Verwaltung und des Strafvollzuges anzustreben und den Geist der humanen Strafrechtsansätze zu leben. **Abg. Winkler** (Soz.) tritt u. a. für die Ruhbarmachung des Großgrundbesitzes zu Gunsten der Volksernährung und für die Elektrifizierung der Eisenbahnen ein. Nach Auffassung des **Abg. Ruffel** (Unabh.) kann nicht die freie, sondern nur die funde Wirtschaftsweise, die planmäßige Sozialisierung unserer Volks vorteilhaft sein. Durch die Revolution hat unsere Arbeiterschaft zwar die politische Freiheit, nicht aber die politische Macht erreicht, ohne die sie niemals zur Ruhe kommen wird. Der Kampf wird darum auch weitergehen entweder über oder ohne das Parlament. Nachdem Präsident **Fräßdorf**

dem Hause mitgeteilt hat, daß der Kammer morgen der Beschluß über das Verlangen nach einem Frieden auf Grundlage des Rechts und der Gerechtigkeit im Sinne Wilsons, über Freigabe unserer Kriegs- und Zivilgefangenen, über Aufhebung der Hungerkriege und über Räumung der besetzten deutschen Gebiete zur Zustimmung vorgelegt wird, erhält **Abg. Dr. Wagner** (D.) des Wort. Er nimmt Stellung gegen den **Abg. Ruffel**, verurteilt in scharfer Weise den Kommunismus und bezeichnet Religion, Sittlichkeit und ein gesundes Schulwesen als Grundlage für unser Vorwärtskommen. Weiter schlägt er die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Tätigkeit der A- und S-Räte vor. **Abg. Ordener** (Kath.-Blau) betont das Festhalten an der Reichseinheit und legt in langatmiger Rede den Standpunkt seiner Partei über die Sozialisierungsfragen klar, indem er sie nicht als grundsätzlichem Gegner der Sozialisierung bezeichnet, sondern für seine Partei verlangt, daß die Bergesellschaftung in Formen gebracht werde, die dem Wohle des ganzen Volkes dienen können. Danach tritt **Abg. Feltsch** (Soz.) den gestrigen Behauptungen des **Abg. Winkler** entgegen, indem er ausführt, daß nicht die Arbeiterklasse mit der Revolution für das gegenwärtige Elend verantwortlich gemacht werden könne, sondern daß die Revolution aus dem von der kapitalistischen Gesellschaft verursachten namenlosen Elend geboren ist. Nachdem er weiter in scharfster Weise der unabhängigen Sozialdemokratie entgegengetreten ist und **Abg. Fleißner** (Unabh.) dagegen entschieden Widerspruch eingelegt hat, sowie sich gegen die Zustimmung seiner Fraktion zu dem der morgigen Sitzung vorzuziehenden Beschlüsse ausgesprochen hat, wenn zu diesem nicht eine sozialistische Erklärung hinzukomme und nach einer kurzen Erwiderung von **Abg. Sinnermann**, wird die Sitzung gegen 1/2 9 Uhr abends geschlossen, und die nächste Sitzung auf Donnerstag, den 27. März, nachmittags 1 Uhr festgesetzt.

### Deutsches Reich.

**Dresden.** Die sozialdemokratische Fraktion der sächsischen Volkstammer veranstaltete am Mittwoch vormittag eine wichtige Fraktions-sitzung, an der die Minister Schwarz, Buch und Präsident Fräßdorf teilnahmen. Wie unser Vertreter erfährt, betrafen die Besprechungen in der Hauptsache die auf der heutigen Tagesordnung der Volkstammer stehenden Schulreform bzw. den Erlaß eines Notgesetzes zur Schulreform.

**Berlin.** (Verteilung der Kriegslasten auf alle Kriegsteilnehmer.) „Daily Telegraph“ meldet aus New York, daß die „New York Times“ eine Mitteilung aus Paris empfangen haben, wonach der Plan, daß sämtliche Kriegslasten der Alliierten in der Weise auf die assoziierten Nationen verteilt werden, daß auch die Vereinigten Staaten ihren Anteil daran zu bezahlen, gutgeheißen wurde, daß jedoch die Maßgabe aber, ob sie bereits im August 1914 in den Krieg eingetreten wären, nicht der Ansicht der amerikanischen Friedensdelegierten entspricht.

Die Beschleunigung der Friedensverhandlungen aus Paris wird gemeldet: Die Vertreter der Großmächte haben beschloßen, zur Beschleunigung der Verhandlungen den Zehn-Männerrat auszuscheiden. Dafür haben Wilson, Clemenceau und Orlando die oberste Leitung der Konferenz übernommen. Japan hat auf die Teilnahme verzichtet, mit der Erklärung, an den europäischen Angelegenheiten nicht beteiligt zu sein.

(Die neuen Lebensmittel.) In Hamburg ist gestern der Dampfer **Lannenberg** aus Norwegen mit 15 000 Kisten Fischkonserven angekommen: in den nächsten Tagen werden weitere Schiffe eintreffen, so der Dampfer **Cressida** mit 13 000 Fässern

Beiden Damen hatten ihn bis zur Freitreppe das Geleit gegeben und standen nebeneinander, als der Wagen davonfuhr.

Die Fürstin sah sahler und verfallener aus denn je, und Leute blickten ihre Augen nicht so funkelnd u. lebenslangig.

Sie mußte daran denken, daß ihr junger Neffe möglicherweise nun noch früher würde ins Grab steigen müssen als sie selbst. Und da schauerte sie in der warmen Sommerluft zusammen.

Lottemarie mußte weinen, als sie sich von dem Fürsten verabschiedete, sie konnte nicht anders.

„Gelten diese Tränen auch mir oder nur Günter?“ hatte er sie leise gefragt.

„Auch Ihnen, Durchlaucht. Kehren Sie gesund wieder. Ich werde Ihrer jeden Tag gedenken. Und bitte — bestellen Sie Graf Rainau einen letzten Gruß von mir.“

„Das will ich tun. Und Sie vergessen die Komtesse nicht?“

„Rein, Durchlaucht, ich will ihr so herzlich entgegenkommen, daß sie mir nicht mehr fremd sein kann.“

„Ach, danke Ihnen. Und nun leben Sie wohl, Fräulein Lottemarie.“

„Auf Wiedersehen, Durchlaucht — auf baldiges, frohes Wiedersehen.“

Dann war die Fürstin zu ihnen getreten und hatte den Fürsten umarmt und auf die Stirn geküßt.

Als er dann im Wagen stand, aufrecht in seiner stolzen, schlanken Höhe, ein Urbild männlicher Kraft und Frische, da winkte er den beiden Damen und den Leuten, die sich auf der Freitreppe versammelt hatten, einen letzten Gruß zu.

„Auf Wiedersehen, so Gott will!“ rief er ihnen zu. Und „Auf Wiedersehen“ scholl es ihm von allen Seiten nach, als der Wagen sich in Bewegung setzte. Er warf sich in die Kissen und winkte zurück, bis das Auto den Schloßberg hinunterfuhr.

Die Fürstin hingte sich matt in Lottemaries Arm und sagte tonlos:

„Es ist der letzte Rangow. Wenn er fällt, erlischt ein stolzes Geschlecht. Und ich — ich habe gar nicht gewußt, wie lieb ich ihn habe.“

„Er wird wiederkehren, Durchlaucht“, tröstete Lottemarie, der das Herz selber wie ein Stein in der Brust lag.

„Vielleicht! Aber ich werde ihn nicht wiedersehen — ich habe es gefühlt, daß ich ihn das letzte Mal in die Augen sah. Dieser elende Krieg wird meine letzte Lebenskraft aufzehren. Mich triert in der Stille, Fräulein Lottemarie. Man darf nicht ausdenken, was die nächste Zeit bringt. Gott erbarme sich unser aller in Gnaden!“

Lottemarie führte sie hinein und suchte sich um die alte Dame. Und doch hätte sie sich am liebsten in einen Winkel vertrocknen, um zu weinen.

Heringen, die in Rähnen nach Dresden verladen werden sollen, und der Dampfer Herma mit 15000 Kisten Fischkonserven und Fässern mit Heringen, die für Breslau bestimmt sind. Am Dienstag Abend hatten insgesamt 41 Dampfer mit etwa 300 000 Bruttoregistertonnen, nach den Ententehafen abgehend, den Hamburger Hafen verlassen.

— (Fischerei und Spartakus.) In einzelnen Hafenstädten sind wiederum spartakistische Umtriebe zu verzeichnen, und zwar sollen die deutschen Fischereidampfer, die für den Fischfang in der freigeordneten Zone bestimmt sind, am Auslaufen verhindert werden, wenn die Fischerei nicht sofort sozialisiert und die Schiffe nicht sofort in die Hände der Marine- und Arbeiterräte gegeben würden. Das Reichswirtschaftsamt ist eifrig bemüht, eine rasche Erledigung des im höchsten Grade bedauerlichen Streiks herbeizuführen.

## Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 27. März.

— **Bevorstehende Herabsetzung des Zinsfußes der Sparkassen.** Nach einer Erklärung des Geschäftsführers der deutschen Sparkassen ist mit einer Ermäßigung des Zinsfußes der deutschen Sparkassen in einiger Zeit zu rechnen. Es ist möglich, daß die Zinsermäßigung im Ausmaß von einhalb vom Hundert in Erwägung gezogen wird.

— **Verhandlungen zwischen Kirche und sächsischer Lehrerschaft.** Auf Anregung des freien ev.-luth. Kirchentages hat das Dresdner Landeskonsistorium einen landeskirchlichen Ausschuss eingesetzt, der den Versuch machen soll, hinsichtlich der künftigen Gestaltung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen wenn möglich eine Verständigung zwischen der Lehrerschaft und der Kirche herbeizuführen. Der Ausschuss hat an den Vorsitzenden des sächsischen Lehrervereins die Einladung gerichtet, in Verhandlungen mit ihm einzutreten und es ferner, falls als seine Aufgabe bezeichnet, wenn möglich eine Vermittlung der beiderseitigen Standpunkte bezüglich der künftigen Gestaltung des Religionsunterrichtes herbeizuführen.

— **7. Bibelvortrag in Lichtenstein.** Das Christentum hat erst beten und dann schreiben gelehrt, wie die Kinder. Mit diesem geistvollen und zutreffenden Ausspruch Prof. Weismann leitete Herr P. Koch seinen geistigen Vortrag über Aufbau u. Inhalt des Neuen Testaments ein. Dieser war ein für den Nichtfachmann überaus interessante, wenn auch eiliger Vortrag über Aufbau u. Inhalt des Neuen Testaments, die teils für sich teils in gruppenspezifischer Zusammenfassung nach ihrer Entstehungsart und Zeit, nach ihrem Zweck und Inhalt getrennt dargestellt wurden. Es waren viele Stimmen bekannt und unbekannt, die in diesen Schriften zu Wort kamen. Ihre mannigfaltige Rede, ihre vielseitigen Gedanken, aber waren letzten Endes ein deutliches, nicht mißzuverstehendes Zeugnis von einer großen, starken Frömmigkeit, die ihr Vorbild und Urbild, aber auch ihren Grund und ihre Erreger an dem Einen hatte, dessen Namen sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.

— Mit einem Hinweis darauf, daß auch der Mensch der Gegenwart mit jenen ersten Zeugen weiterleben müsse im Bekenntnis, daß „Jesus Christus der Herr sei“, schloß der gehaltvolle Vortrag. — Wie uns mitgeteilt wird, wird der nächste in der Reihe dieser Bibelvorträge Dienstag, den 1. April, abends 8-9 Uhr stattfinden über das Thema: „Wie sollen wir die Bibel lesen?“ Wenn auch sämtliche uns hier gebotene Vorträge unter sich einen Zusammenhang bilden, so wird doch der Hörer der kommenden Vorträge gewiß viel Anregung und Gewinn von ihnen zu erwarten haben, auch wenn er nicht Bekannter der früheren Vortragsabende gewesen ist.

— **Von draußen kam ein patriotisches Lied herein.** Da zog wieder eine Gruppe junger Krieger vorüber und sandte jauchzende Grüße zurück. So seltsam war es — die hinausziehen, fangen und jauchzen, als gehe es zu einem Feste, und die dahin bleiben mußten, meinten und klagten um sie.

In Rainau fand Fürst Egon die beiden Grafen schon seiner harrend. Graf Joachim begleitete seinen Sohn und den Fürsten zum Bahnhof nach der Stadt. Der alte Herr sah sehr blaß und ernst aus.

Günter und Fürst Egon reichten sich mit warmem, festem Druck die Hände. Es war auch nicht viel Zeit mehr zu verlieren, sie mußten gleich weiterfahren, damit sie den Zug noch erreichten.

Als das Auto in schneller Fahrt an dem Kreuzweg vorbeifuhr, der nach Dalheim führte, sahen die Herren am Wegrande eine schlante Weibchen halten. Es war die Komtesse Nora. Sie warf rote Rosen in das Auto als letzten Gruß und sah mit großen brennenden Augen in Fürst Egons Gesicht.

Er frang auf und winkte ihr zu. Auch Günter erhob sich, um einen Gruß mit ihr zu tauschen. Aber sie sah ihn nicht, sah nur Fürst Egon, und ihr Antlitz war bleich.

„Auf Wiedersehen!“ rief der Fürst zurück, so laut er konnte. Sie vernahm es und ließ ihr Tüchlein flattern.

Wie im Fluge war das Auto an der Komtesse vorbeigefahren. Sie drückte die Hände auf dem Weg.

— **Sein 50jähriges Bürgerjubiläum** konnte am Sonntag Herr Materialwarenhändler Hermann Otto (Hospitalgasse) begehen. Städtischerseits werden solche Jubilare jetzt nicht mehr ausgezeichnet, wir bringen dem genannten Herrn nachträglich unsere Glückwünsche.

— **Keinen Tag gefehlt.** Die Konfirmandin Clara Schiffer in Callenberg, wohnhaft Fürstweg Nr. 94 o, hat während ihrer Schulzeit nicht einen Tag gefehlt.

— **Offene Lehrer- und Direktorstelle.** Zu besetzen ist die 3. Lehrerstelle in Callenberg bei Waldenburg. Anstellungsbehörde die Oberste Schulkommission. Einkommen: 1500 Mark Grundgehalt, die gesetzlichen Alterszulagen und Amtswohnung. Bewerbungen bis zum 12. April an den Bezirksschulinspektor zu Glauchau. — Zu besetzen ist ferner die Schuldirektorstelle zu Gersdorf (Bez. Chemnitz). Anstellungsbehörde der Gemeinderat. Einkommen: 3600 Mark Grundgehalt, die gesetzlichen Alterszulagen, 60 Mark Gartenertrag und Amtswohnung. Bewerbungen bis zum 12. April an den Gemeinderat.

— **Luftpost Dresden-Weimar.** Gestern ist eine Luftpost Dresden-Weimar eingerichtet worden. Schon seit einigen Tagen fanden auf dem Flugplatz Raditz Borarbeiten statt und gestern nachmittags 3 Uhr 40 Minuten startete die erste Luftpost. Der Flieger, dem ein Beobachter beigegeben ist, hat rund 170 Kilometer zu durchfliegen, was bei normaler Witterung etwa 2 Stunden Zeitdauer beansprucht. Die Luftpost dient zunächst nur der Requisition.

— **Die Dresdner Volkshochschule.** Wie uns aus Dresden gemeldet wird, ist dort am Montag mit einer kleinen Feier die neugegründete Dresdner Volkshochschule eröffnet worden.

— **M. S. Der Fernsprechverkehr** mit Deutsch-Oesterreich und Ungarn ist allgemein wieder zugelassen.

— **Infolge des Leipziger Generalstreiks** sind die unserem Bezirk zustehenden für Mitte des Monats fällige gemessenen Nährmittel mit erheblicher Verspätung hier eingegangen. Die für Kinder und Kranke besonders dringend gebrauchten Hafenernährmittel (rund 700 Zentner) sind leider bis heute noch nicht eingetroffen.

— **Der Gantag** des Niedererzgebirgischen Turntages findet nächsten Sonntag von vormittags 11 Uhr an im Gasthof „zur Linde“ in Hermsdorf statt.

— **Neuer Präsident der Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen.** dd. Wie unser Dresdner Mitarbeiter von unterrichteter Stelle erfährt, ist Vizepräsident Dr. Mettig zum Präsidenten der Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen ernannt worden. Er ist 1866 in Dresden geboren, studierte an der technischen Hochschule, dann in Leipzig Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft, machte den üblichen juristischen Vorbereitungsdienst durch und wurde dann Bürgermeister in Frankenberg, später in Reichenbach i. S. Finanzminister Dr. Rüger berief ihn ins Finanzministerium, wo er die technischen und Hochbauarbeiten bearbeitete. Dann wurde er als vortragender Rat in die Eisenbahn-Abteilung versetzt und 1910 zum Vizepräsidenten der Generaldirektion der Staatsbahnen ernannt. Seit der Erkrankung des bisherigen Präsidenten Dr. Ulrich, der am 31. März in den Ruhestand tritt, hat Dr. Mettig die Geschäfte geleitet und die Umwandlung durchgeführt, die die Revolution auch an seiner Wirkungsstätte forderte.

— **BS3. Dresden.** (Ein äußerst schweres Fahrstuhlunglück) hat sich gestern vormittags in der Tabak- und Zigarettenfabrik Penzke zugetragen. Dort stürzte infolge Versagens der elektrischen Kraft ein vollbesetzter Fahrstuhl aus dem 5. Stockwerk mit ungeheurer Wucht in das Kellergeschoß hinab. Von der herbeigerufenen Feuerwehr wurden aus den Trümmern 29 mehr oder minder schwer ver-

letzte Männer und Frauen und 5 Arbeiterinnen als Leichen geborgen. Die verletzten Personen wurden nach dem Friedrichstädter Krankenhaus befördert.

— **Gutenfürst.** (Ein Opfer seines Berufs) wurde bei der hiesigen Bahnmehlfabrik beschäftigte Hilfsbahnwärter Karl Herold. Bei Begehung der Strecke Fellsch-Gutenfürst bemerkte er das Herannahen einer Maschine nicht und wurde von dieser zur Seite geschleudert. Hierbei erlitt der 49 Jahre alte Mann derart schwere Verletzungen an Kopf und Rücken, daß er wenige Stunden nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus Hof verschied.

— **Rlingenthal.** (Ein Liebesdrama.) Der mit seiner Frau in Scheidung lebende Schlossermeister Max Renz hier hat am Dienstag vormittags seine Wirtschaftlerin Susanne Roth erschossen und sich dann selbst getötet. Die Tat scheint in gegenseitigem Einverständnis geschehen zu sein.

— **Blauen.** (Für etwa 800 Mk. Schuhwaren gestohlen.) In der Nacht zum Mittwoch haben Einbrecher dem Geschäftslokal des Schuhmachermeisters Hart, Forststraße 43, einen unerwünschten Besuch abgestattet, und sämtliche in den Geschäftsräumen befindlichen, zur Reparatur gegebenen Schuhwaren im Betrage von etwa 800 Mk., gestohlen. Die Diebe haben nachts gegen 10 Uhr die Glascheibe der Ladentür zertrümmert und sind durch die entstandene Öffnung eingedrungen. — (Zustände von heute.) Wie aus Blauen gemeldet wird, werden dort dreiviertel der ganzen Bevölkerung von der Stadt unterstützt. Von 107 000 Einwohnern erhalten 79 000 Unterstützungen aus der Erwerbslosen- oder der Kriegerfamilienfürsorge.

— **Thurm.** (Eingebrochen) wurde dieser Tage in die Scheune eines Gutsbesizers und daraus mehrere Zentner Getreide gestohlen. Die Diebe konnten sich nicht lange ihrer Beute erfreuen, sie wurden bald ermittelt.

## Neue Enthüllungen über die November-Ereignisse.

— **Briefe des Kaisers und des Kronprinzen.** Berlin, 26. März. Zu den Novembervorfällen veröffentlicht die „Deutsche Zeitung“ einige Schriftstücke. Der Kaiser schrieb an den Kronprinzen am 9. November abends eigenhändig:

Mein lieber Junge! Nachdem der Feldmarschall mir gemeldet hat, daß er meine Sicherheit im Hauptquartier nicht mehr verbürgen könne, und daß auch die Truppen nicht mehr zuverlässig seien, habe ich mich nach schwerem inneren Kampf entschlossen, das zusammengebrochene Heer zu verlassen und nach Holland zu gehen. Ich rate Dir, bis zum Abschluß des Waffenstillstandes auf Deinem Posten auszuharren. In Berlin bekämpfen sich unter Führung von Ebert und Liebknecht zwei Regierungen. Hoffentlich auf Wiedersehen in besseren Zeiten.

Dein treuer, tiefgebeugter Vater Wilhelm.

Am 11. November vormittags ließ der Kronprinz bei der Revolutionsregierung anfragen:

Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz hat den dringenden Wunsch, auf seinem Posten zu bleiben und wie jeder andere Soldat seine Pflicht zu tun. Er wird sein Heer in straffer Disziplin und Ordnung in die Heimat zurückzuführen und verpflichtet sich, in keiner Weise in dieser Zeit gegen die jegliche Regierung etwas zu unternehmen. Wie stellt sich die Regierung zu dieser Frage?

Am 12. November ließ die Antwort ein, nach Vortrag des Kriegsministers Scheuch müsse die Regierung die Anfrage des Kronprinzen in vernünftigem Sinne beantworten.

Infolge dieser Antwort legte der Kronprinz den Oberbefehl durch ein Schreiben an Hindenburg nieder, in welchem er noch einmal seine Stellungnahme

„Vater im Himmel, nimm sie beide in deinen Schutz“, betete sie.

Und langsam ritt sie nach Hause. Das Auto raste weiter. Fürst Egon hob eine von den roten Rosen auf, die Komtesse Nora in den Wagen geworfen hatte, und steckte sie sich an. Die anderer reichte er Günter.

Auf dem Bahnhof gab es einen kurzen Abschied zwischen Vater und Sohn. Ihre Hände umschloßen sich in scheinbarem Druck. Stumm schüttelte Graf Joachim auch dem Fürsten die Hand. Dann stiegen die beiden jungen Herren in den Zug, der bis zum letzten Platz mit jungen Männern gefüllt war, die zu den Fahnen eilten. Nur einem Zufall war es zu danken, daß die beiden ein Weile für sich allein hatten.

Fürst Egon atmete auf. „So, mein Alter, nun sind wir losgelöst von allem, was wir zurückgelassen haben, was weißt du wie lange. Nun setze dich zu mir. Ich habe dir viel zu sagen. Vor allen Dingen soll ich dir Grüße bestellen.“

„Von wem?“ fragte Günter und sah ihn mit brennenden Augen an.

„Von Lottemarie von Dornack, Günter, und dann auch von meiner Tante, die ich in noch immer sehr kriegerischer Stimmung gegen den Krieg zurückgelassen habe. Aber die Grüße von Fräulein Dornack sind ihr natürlich bedeutend wichtiger.“

„Ich danke dir, Egon, wie hast du sie verlasst? War sie ruhig und gefast?“ fragte Günter leise.

„Du wirst ja, sie ist sehr tapfer. Aber nun mache nicht so ein trübes Gesicht, Günter. Ich habe ein Zaubermittel, deine Bitter zu erhellern, und dich in eine tanzfreudige Stimmung zu versetzen.“

Graf Günter sah ihn fragend an.

„Was ist das für ein Zaubermittel?“

Fürst Egon zog sein Notizbuch heraus und löste das von der Komtesse beschriebene Blatt darauf.

„Da, Günter — das habe ich dir zu übergeben, mit einem Gruß von Komtesse Nora.“

Er tauchte Egon danach, und während er ungeschicklich darauf niederfiel, ließ Fürst Egon unmerklich die Nase in sein Notizbuch gleiten, die er sich angestekt hatte. Er barg sie mit dem Buche auf seiner Brust.

„Von Nora?“ fragte Günter. „Ach so, du warst ja gestern noch nach mir in Dalheim.“

dabei — ich sah sie erst später im Trollwiesenpark. Aber das erzähle ich dir nachher. Jetzt ist erst, was auf diesem Blatte steht.“

Graf Günter las. Und dann sprang er mit einem Satz empor.

„Egon!“ rief er außer sich.

Der Fürst lächelte und zog ihn wieder neben sich nieder.

(Fortsetzung folgt.)

In kurzen Zügen darlegte und den Feldmarschall die Verwendung seiner Worte anheim stellte. Er schrieb u. a.:

Im Gegensatz zu vielen ungerechten Stimmen, die mich von jeher als Kriegsheer und Reaktionsär hinzustellen sich bemüht haben, habe ich von Anfang an den Standpunkt vertreten, daß dieser Krieg für uns ein Verteidigungskrieg war. Immer wieder habe ich in den Jahren 1916, 17 und 18 den maßgebenden Persönlichkeiten gegenüber betont, daß Deutschland mit allen Mitteln das Ende des Krieges suchen und froh sein müsse, sich gegen die ganze Welt auf dem status quo zu behaupten. Seit Jahr und Tag habe ich in den vielen Unterredungen mit General Ludendorff einem weisen Verständigungsfrieden das Wort geredet und die Auffassung vertreten, daß die Gelegenheit hierfür die günstigste war, als wir vor und auch während der Frühjahrsoffensive macht- und kraftvoll dastanden. Innerpolitisch bin ich der letzte gewesen, der sich einem freihetlichen Ausbau unseres Staatswesens verschlossen hat. Diese meine Auffassung habe ich auch dem Reichskanzler Prinz Max von Baden noch vor wenigen Tagen dargetan. Trotzdem ist über mich als Kronprinz und Thronfolger einfach zur Tagesordnung übergegangen worden. Ein Verzicht ist von mir weder gefordert noch geleistet worden. Daher legt der Kronprinz gegen die Vergewaltigung seiner Person, seiner Rechte und Ansprüche Verwahrung ein und erklärt weiter angeht des Befehles der Regierung, er glaube solange auf seinem Posten verbleiben zu sein, wie es seine Ehre als Offizier und Soldat es ihm vorgeschrieben habe. Er schließt mit dem heißen Wunsche, daß unser geliebtes Vaterland aus diesen schweren Stürmen den Weg zur inneren Gesundung und einer neuen, besseren Zukunft finden möge.

### Berschärfung der Lage im Ruhrkohlenrevier.

Essen, 26. März. Die Lage im Ruhrkohlenrevier hat unerwartet wieder eine Verschärfung erfahren, die eine neue ernste Streikgefahr heraufbeschworen hat. Zwischen dem Fördermaschinenverband und dem Ruhrzechenverband sind schwere Differenzen wegen der Durchführung wirtschaftlicher Maßnahmen entstanden. Die Fördermaschinen aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet haben in einer zu Essen abgehaltenen Tagung einstimmig die Erfüllung ihrer Forderungen verlangt und dem Zechenverband das kurze Ultimatum bis zum 28. d. M. vormittags 8 Uhr gestellt. Falls der Zechenverband bis dahin die Forderungen nicht reiflos erfüllt hat, treten die Fördermaschinen im ganzen Ruhrkohlengebiet sofort und geschlossen in den Ausstand. Den Zechenverwaltungen wird nur die Möglichkeit der Annahme oder der Ablehnung der Forderungen gegeben, Verhandlungen werden von den Fördermaschinen abgelehnt. Falls es zum Ausstand der Fördermaschinen kommt, tritt eine vollständige Stilllegung des gesamten Ruhrkohlenbergbaues mit ihren folgenschweren Wirkungen für unser deutsches Wirtschaftsleben ein. Angesichts dieser höchst ernsten Lage im Ruhrrevier hat die Regierung vermittelnd in den Konflikt eingegriffen. Das Oberbergamt Dortmund verhandelt augenblicklich mit dem Fördermaschinenverband und versucht den Ausbruch des Streiks zu verhüten.

### Bermischtes.

† **Elsässische Tapferkeit.** Nicht alle Elsässer sind umgefallen, wie die Franzosen so gerne glauben machen. Viele sind aufricht geblieben, trotz des ungeheuerlichen Druckes. So wurde neulich ein junger Elsässer vor die Commission du Triang zur Verantwortung geladen. Er war deutscher Offizier gewesen und hatte das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten. Das machte man ihm zum Vorwurf mit der Bemerkung, wie er überhaupt habe deutscher Offizier werden können. Er antwortete: „Ich habe meinem Vaterlande in Treue gedient, wie Sie dem Ihrigen.“ Den Richtern schien dies einzuleuchten. Sie verlangten nun Garantien von ihm, daß er nichts gegen Frankreich unternehme; er solle drei Fragen stellen. Das lehnte er stolz ab mit dem Bemerkung: „Mein Ehrenwort als deutscher Offizier wird Ihnen genügen.“ Seither ist er in Ruhe gelassen worden.

geben. Trotz Widerspruches und Verhaltens der inzwischen herbeigerufenen Polizeibeamten erklärten die Soldatenräte, wie sie gesagt hätten, bliebe es. Der Soldat nahm dann unter Hilfe der Soldatenräte die von ihm geforderten Sachen (die zum Teil sogar dritten Personen gehörten) mit. — Was ist das für eine Lust? Ob die sofort eingeleichte Beschwerde und die zivilrechtliche Klage Erfolg haben, weiß ich noch nicht. Jedenfalls hat der Mann durch diesen Eingriff des Soldatenrates in die ordentliche Rechtspflege für den Augenblick seinen Zweck erreicht.

**Leipzig.** (Bestätigte Todesurteile.) Das Reichsgericht verwarf die Revision der Arbeiter Franz Szymozynski und Wladislaus Bedarek, die am 12. August 1918 gemeinsam bei Wulkan die Arbeiterin Dusda ermordet hatten und deshalb am 14. Januar 1919 vom Schwurgericht Stendal zum Tode verurteilt worden waren.

**Kudolfsadt.** (Ein Thüringer Blaubart.) Vor dem hiesigen Schwurgericht gelangt in der neuen Schwurgerichtsperiode ein Mordprozeß zur Verhandlung, dessen Vorgeschichte selbst in unseren gegenwärtigen bewegten Zeiten absonderlich und selten anmutet. Unter der Anklage, nacheinander seine beiden jungen Frauen erwidert zu haben, steht der erst 25jährige Landwirt Kurt Lippach aus Schmiedehausen vor Gericht. Neben ihm aber hat sich der Versicherungsinspektor Otto Tischer aus Apolda wegen Anstiftung zum Mord zu verantworten. Der Vater des Angeklagten Lippach besaß in Schmiedehausen ein Gehöft von 20 Morgen Grundstücke. Er war gutmütig und schwach, und da die Mutter zu dem Sohne hielt, so beherrschte dieser die Wirtschaft vollkommen und belastete sie durch wahnfinniges Schuldenmachen, weshalb er sich schließlich gezwungen sah, bei seinem Mitangeklagten, dem Versicherungsinspektor Tischer größere Darlehen aufzunehmen. Im September 1914 reichte der Inspektor Tischer bei seiner Gesellschaft einen Lebensversicherungsantrag über 20000 Mark für die Tochter des Bahnstufens-Ordnung in Ohrdruf ein und verbürgte sich für die Zahlung der Prämien. Als Inhaber des Versicherungsscheines wurde der Angeklagte Lippach eingetragen, der sich als Bräutigam des Mädchens bezeichnete. Tatsächlich wurde im November des gleichen Jahres die Ehe geschlossen, die sich jedoch sehr unglücklich gestaltete, da Lippach immer tiefer in Schulden geriet, von Naumburg, Apolda, Weimar, Gumburg und Erfurt her Wechsel gegen ihn fällig wurden und er seine Frau wiederholt beschuldigte, ihm zu wenig Mitgift eingebracht zu haben. Am 12. Februar 1915 wurde die junge Frau Lippach mittags in der Scheune tot aufgefunden und nach einer sehr oberflächlichen Untersuchung als von der Leiter gefallen beerdigt. Die Lebensversicherung von 20000 Mark erhielt der Angeklagte Lippach ausgezahlt und bedachte damit seine Schulden bei seinem Mitangeklagten und seinen übrigen Gläubigern. Bereits ein Jahr später war der Angeklagte Lippach wieder verheiratet, und zwar mit der Tochter Marie des Lehrers Weidig in Mühlhausen (Thüringen), die er auf ein Heiratsgeschäft hin kennen gelernt hatte. Sie brachte über 15000 Mark mit in die Ehe, doch mußte der Vater bald mit weiteren größeren Summen nachhelfen. Im Juli 1917 wurde Lippach zum Feldartillerie-Regiment Nr. 19 in Erfurt eingezogen. Zu dieser Zeit veranlagte er seine Frau, eine Lebensversicherung in Höhe von 30000 Mark aufzunehmen, die bereits unter dem 4. September desselben Jahres mit 20000 Mark nachversichert wurde. Im Oktober 1917 siedelte die Frau ans Fuchsdorf vor ihrem immer unheillicher werdenden Manne nach Weiden bei Halle über, wo sie am 20. April 1918, angeblich an Herzlähmung verstarb. Nach den Erhebungen der Staatsanwaltschaft soll der Angeklagte Lippach den Tod beider Frauen durch Erwürgen verschuldet haben. Die vier Jahre später ausgegrabene Leiche der ersten Frau zeigte bei der Öffnung ein zerbrochenes Augenbein und bei der zweiten Frau wurde im Laufe der Untersuchung ebenfalls das Augenbein zerbrochen vorgefunden. Lippach hat die beiden Morde offenbar begangen, um in den Besitz hoher Versicherungssummen zu gelangen. Der mitangeklagte Tischer scheint überführt, ihn mindestens zu der ersten Tat angehetzt zu haben. Er war der Gläubiger des Lippach und ließ sich bereits beim Abschluß der Lebensversicherung der ersten Frau einen Scheckwechsel über 2000 Mark ausstellen. Auch erhielt er von der Versicherungssumme später einen wesentlichen Teil. Er soll auch dem Angeklagten Lippach Gift zur Verfügung gestellt haben, um damit die erste Frau aus der Welt zu schaffen. Wie werden über den Ausgang des Prozesses berichten.

### Bankhaus Payer & Heinze,

Lichtenstein-Callenberg,

Badergasse 6

Hauptgeschäft Chemnitz, Schwesterfiliale Barystädt.

Provisionsfreie Scheckrechnungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

### Gerichtszeitung.

**Chemnitz.** (Lebenslängliches Zuchthaus für einen Brandstifter.) Wegen vorläufiger Brandstiftung hatte sich vor dem Schwurgericht der Fabrikarbeiter Emil Richard Uhlig, der zuletzt in Chemnitz wohnte, zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, am 12. Oktober in Kunnersdorf bei Augustsburg die dem Gemeindevorstand Uhlmann gehörige Holzschleiferei, in der der Besitz-er nebst Familie, sowie der ehemalige Werkführer Kümmler wohnte, in Brand gesetzt und dadurch den Tod der 70jährigen Frau Kümmler herbeigeführt zu haben (die alte Frau mußte, wie die anderen Hausbewohner, aus dem Fenster springen, da Uhlig die Türen von außen verschlossen hatte). Den Eheleuten Kümmler ist alles verbrannt. Auch Uhlmann hat großen Schaden erlitten; der Gebäudeschaden betrug allein über 61000 Mark. Das Urteil lautete für Uhlig auf lebenslängliches Zuchthaus. In der Urteilsbegründung wurde angeführt, daß das Gericht als Grund der Tat gemeintliche Nachsicht angesehen habe und daß deshalb die schwerste Strafe am Plage gewesen sei.

**Dresden.** (Weber einen Eingriff des Dresdener Soldatenrates in die Rechtspflege) teilt ein hiesiger angesehener Rechtsanwalt folgendes mit: Am 6. März verhandelte ich in einer Urteilsache, in der ein mit seiner Frau in Scheidung liegender Soldat von dieser bestimmte Gegenstände durch einseitige Verfügung zu erlangen hoffte; er sah — es war 2. Termin — ein, daß er vor Gericht mit seinem Antrage kein Glück habe. Da trat er an den Gerichtstisch vor und erklärte: Er habe die Sache vor Gericht lot, er zöge seinen Antrag hier zurück, er werde bis abends 6 Uhr sich keine Sachen mit dem Soldatenrat holen. Er sei schon dort gewesen; der hätte ihm recht gegeben. Aufmerksam gemacht, daß er nun auch die Kosten des Verfahrens tragen müsse, erwiderte er, das wäre ihm gleich, er zöge seinen Antrag zurück. Am demselben Nachmittag rückte nun der Betreffende mit 2 Mitgliedern des Soldatenrates der hiesigen Schloßwache bei der Frau vor, bezeichnete die Gegenstände, die angeblich ihm gehörten und die er haben wolle, worauf die zwei Soldatenräte der Frau erklärten, die müsse sie heraus-

**Kirchliche Vereinsnachrichten für Lichtenstein**  
Evangel. Sänglingsverein: Freitag abend 7,9 Uhr allgemeine Mitgliederversammlung. Wichtige Beratungen.

Heute Donnerstag ist eine Ladung rote Möhren, gelbe Kohlrüben und rote Rüben, Pastinat, Spinat, Weiß- und Welschtrant eingetroffen und empfiehlt  
Alwin Bierold, Callenberg, Fernsprecher 375.

Typograph. Vereinigung  
Freitag 7/8 Uhr bei  
Apel.

### Mädchen

als Aufwartung für den ganzen Tag gesucht.  
Frau Lang,  
Lichtenstein, Markt 1.

### Wer?

übernimmt den Vertrieb eines leichtverkäuflichen Artikels bei hoher Provision. Offerten unter „E. L. 100“ Hohenstein-E. postlagernd.

### Kleine Anzeigen

sind bei Aufgabe der Einfachheit halber sofort zu bezahlen.  
„Tageblatt“-Druckerei.

Auffaköfen  
Doppelöfen  
Küchenherde  
Waschkeffel

empfiehlt  
Ernst Krohn,  
Lichtenstein.

### Unterhalt. Flügel

billig zu verkaufen. Wo? zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verkaufe eine noch gutere haltene

### Konzertzither

zu billigem Preise. Wer? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

## Geschäftsabschluss

des  
Kosumverein „Haushalt“ Lichtenstein-Callenberg, E. G. m. b. H.,  
Geschäftsjahr 1917/1918

vom 1. Oktober 1917 bis 30. September 1918.

Aktiva.	Bilanz.	Passiva.	
Kassenbestand . . . . .	Mark 172,08	Kreditorenkonto . . . . .	Mark 1842 52
Warenbestand . . . . .	3131,97	Stammanteilkonto . . . . .	3850,—
Debitorenkonto . . . . .	3232,41	Darlehenskonto . . . . .	2700,—
Girokonto . . . . .	529,36	Reingewinn . . . . .	225,63
Immobilien . . . . .	1500,—		
Sparkassenguthaben . . . . .	52,33		
	Mark 8618,15		Mark 8618,15

Geschäftsanteile.	
Bestand am 1. Oktober 1917	Mark 3958
Einzahlung im Laufe des Jahres	—
	Sa. Mark 3958
Rückzahlung bis 30. Septbr. 1918	108
Bestand am 1. Oktober 1918	Mark 3850

Satzsumme.	
Bestand am 1. Oktober 1917	Mark 4560
Vermindert im Laufe des Jahres	160
Bestand am 1. Oktober 1918	Mark 4400

Der Vorstand  
Franz Menz, Emil Riedel, Hermann Heinze.